

# ANS ANDERE ENDE DER WELT UND ZURÜCK...

## *KOLPING WORKCAMP*

### *TOURISMUS-ENTWICKLUNG AUF SUMBA - EINE NEUE PERSPEKTIVE\*\**



Eine Reise ins Unbekannte ist nicht jedermanns Sache. Trotzdem habe ich mich nach 13 Jahren langweiligen Schulalltags und einer letztendlich stressigen Abiturzeit entschlossen, mal einen anderen Teil unserer Erde kennen zu lernen. So stand ich an einem Samstag Mitte Juli 2006 nach einer

vierstündigen Zugfahrt am Frankfurter Flughafen und wartete darauf, dass mein Flug endlich auf der Anzeigetafel erschien. Mit einer Gruppe von weiteren 6 jungen Leuten, sollte es über Bangkok nach Denpasar (Bali) und dann weiter nach Waingapu (Sumba) gehen. Sumba ist eine kleine indonesische Insel östlich von Bali mit ungefähr 425.000 Einwohnern.

Jeden Tag ca. 35°C, überwiegend christliche Bewohner (nur drei von rund 17.500 Inseln Indonesiens sind christlich) und Malaria. Wir sollten in einer Tourismusschule untergebracht werden und mit den dortigen Schülern in Bezug auf „Entwicklung von sanftem Tourismus“ etwas unternehmen bzw. erarbeiten.



Doch erstens kommt es anders und zweitens als man denkt... Wir waren nämlich die erste Kolpinggruppe, die sich auf nach Indonesien machte, sozusagen Pioniere.

Nach stundenlangem Flug (Frankfurt-Bangkok ca. 11 Stunden, Bangkok – Denpasar ca. 4 Stunden,

Denpasar – Waingapu eine Stunde; natürlich mit stundenlangem Aufenthalt an den Flughäfen und sogar einer Übernachtung in Denpasar zwischendurch) kamen wir sieben deutsche „Millionäre“ endlich auf Sumba an. Millionäre daher, da ein Euro ungefähr 11.500 indonesische Rupien sind.



Abgeholt wurden wir am Flughafen Waingapu von unserem Projektpartner Samuel, der Englischlehrer in der Tourismusschule von Waingapu ist. Englischlehrer auf Sumba hat aber nicht unbedingt zu bedeuten, dass man perfekt Englisch spricht. Es gab schon die ein oder anderen Verständigungsprobleme, die wir aber mit Bravur meisterten. Auch die indonesische Sprache sollte uns nicht fremd bleiben.

Die erste Woche unseres Aufenthalts verbrachten wir im besten Hotel der Insel, im Hotel Merlin. Was ja eigentlich nicht Workcamp Standard ist. Normalerweise ist man im Projekt untergebracht, was Samuel (oder wie die Schüler ihn auch nannten: Mr. Sam) allerdings nicht wusste oder nicht wissen wollte. Aber bestes Hotel der Insel hat auf Sumba nichts zu bedeuten. Ein Bett und mit Glück noch ein kleines Tischchen und ein „Bad“ mit Toilette waren schon alles was uns unsere „Fish Rooms“, *whatever that means*, zu bieten hatten. Dafür war das Hotelpersonal sehr freundlich und das Essen sehr gut. Die meisten von ihnen sprachen sogar sehr gutes Englisch, so dass wir an manchen gemütlichen Abenden mit Gitarrenmusik auf der Dachterrasse einiges über Sumba, aber auch über Flores, die Herkunftsinsel der meisten Leute vom Hotel, erfuhren.





Am Tag nach unserer Ankunft wollten wir gleich morgens in die Tourismusschule und die Schüler kennenlernen. Allerdings sollten wir gleich Bekanntschaft machen mit der „Pünktlichkeit“ der Indonesier. Man braucht dafür schon ein bisschen Geduld, was aber für uns eher weniger ein Problem war.

Wenn Samuel mal ein bis zwei Stunden zu spät kam, war das keine Ausnahme, aber ich denke wir lernten damit umzugehen und wir hatten trotzdem immer unseren Spaß. Leider mussten wir mit mehr oder weniger großem Entsetzen gleich am ersten Tag feststellen, dass unsere „students“ nur ein sehr mageres Englisch sprachen. Mit circa zehn Schülern konnten wir uns gut unterhalten. Aber trotzdem freuten sich alle total über unseren Besuch und auf das, was wir zu erzählen hatten.



Unsere folgenden Unterrichtsstunden waren gefüllt mit Inhalten über Deutschland, über Tourismus an sich und einiges mehr. Die Schüler waren im Alter von 17 - 18 Jahren. Allerdings sehen die Leute dort wesentlich jünger aus als sie sind. Dementsprechend wurden wir für wesentlich älter gehalten als wir wirklich sind.

Unser Kontakt mit den Schülern sollte sich dann im Großen und Ganzen auf diejenigen beschränken, die ein einigermaßen gutes Englisch sprachen.

Wir machten mit ihnen zusammen Ausflüge in verschiedene Dörfer, an den Strand und zu Reisfeldern und lernten so einiges über die sumbanesische Kultur und das Leben in der uns so fremden Welt kennen.



Auch wurde uns berichtet, dass sich ein Deutscher namens Andreas auf der Insel befinden sollte, den wir dann auch prompt einige Tage später zufällig in einem Restaurant trafen. Da wir Weiße dort natürlich nicht gerade unauffällig waren, kamen wir gleich ins Gespräch und erfuhren, dass Andreas aus Berlin kommt und dort Ethnologie studiert hat. Seine Feldforschung hat er in dem Dorf Prailiu, nicht unweit vom Zentrum von Waingapu, gemacht und er wird in den nächsten Tagen eine Indonesierin heiraten. Ach wie schön...



In Prailiu sollten wir dann auch die letzten zwei Wochen unseres Aufenthalts verbringen. Nach einem Besuch dort lud uns der „König“ ein, bei ihm zu wohnen. Also gings ans umziehen. Die Unterkunft dort war etwas schöner als im Hotel, allerdings gab es kein fließendes Wasser. Aber mit einfachen Lebensbedingungen sollte man zurechtkommen, wenn man sich für ein Workcamp entscheidet. Großes Problem war im Dorf wieder einmal die Sprache. Allerdings war unsere Leiterin Judith sehr erfolgreich im Indonesisch lernen, so dass sie sich zum Schluss unserer Reise schon ziemlich gut verständigen konnte. Wir anderen taten uns damit leider etwas schwerer. „Bahasa Indonesia“ ist zwar eine relativ einfache Sprache, ohne Grammatik, also einfach Wort an Wort (für die Vergangenheit wird z. B. einfach ein „gestern“ mit in den Satz gesetzt), allerdings sind die Wörter meist so abstrakt, dass man sie sich einfach nicht merken kann und ein jedes hundertmal nachschauen muss.



Aber man muss sagen, dass wir uns gut geschlagen haben. Der Alltag im Dorf war eher ruhiger. Wir halfen beim Kochen, bereiteten sogar einmal Spaghetti mit Tomatensoße für die Dorfgemeinschaft zu, probierten das Weben von Ikat-Stoffen und wuschen unsere Wäsche, mit der Hand versteht sich. Auch die Schüler kamen uns immer wieder besuchen und wir spielten Spiele oder lernten indonesische Tänze.



Natürlich durften wir auch an der Hochzeit von Andreas und Ini teilnehmen. Die Zeremonie erstreckte sich über drei Tage. Eine traditionelle Feier, eine kirchliche Hochzeit und eine weltliche Feier mit Gesang, Reden und Buffet. Natürlich darf nicht verschwiegen werden, dass wir auch gesungen haben. Denn der König hatte es befohlen. Vor

600 Leuten. Ich glaub' wir haben uns ziemlich blamiert, aber es war lustig. ;o)

Auch an einer Beerdigung durften wir in unserer Zeit im Dorf teilnehmen. Was allerdings zu den eher weniger angenehmen Erinnerungen zählt, da dort zwei Pferde geschlachtet wurden.



Aber andere Länder, andere Sitten...

Alles in allem kann man sagen, dass die drei Wochen auf Sumba sehr interessant waren und wir einiges lernen konnten.



Auch der Vergleich zwischen Sumba und dem eher touristischen Bali war noch einmal sehr interessant und mit unseren Köpfen voller wunderbarer Eindrücke traten wir nach vier Wochen unseren Rückflug nach Frankfurt an. Dieser sollte sich wieder sehr lange hinziehen.

In Bangkok starteten wir mit knapp 2 Stunden Verspätung weil über Afghanistan zu viel Luftverkehr war. Aber das Warten waren wir dank den Indonesiern ja schon gewohnt.

Auf jeden Fall war es ein unvergesslicher Monat in Indonesien, ich werde so etwas auf jeden Fall wieder machen und ich kann nur allen empfehlen auch an einem Workcamp teilzunehmen. :o)



Lisa Würstl

Indonesien 2006